

vierteljährlich im Stadt, Kreis- und Nachbarort...

Gegründet 1877.



Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 61 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 14. März. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W. G. Großes Hauptquartier, 13. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuertvorbereitung auf breiterer Front bei Beaumont einen Vorstoß...

An der Aisne, zwischen Aves und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maas-ufem war die Gefechtsstätigkeit lebhaft.

Nördlich der Aisne drangen französische Kompanien gegen unsere Stellungen vor, sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heiklungsritische Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Mehrere Abchnitte lagen bei Karer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde.

Nördlich der Bahn Moczow-Larnopol führten unsere Stoßtrupps mit Umtrieb und Eifer ein Unternehmen durch, bei dem drei Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch bei Brzeszany und an der Narajowka brachten unsere Vorstöße in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Radenien:

Ist bei geringen Vorfeldgeschehen die Lage unverändert geblieben.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Preopa-See griffen französische Bataillone unsere Stellungen an. Sie sind abgeworfen worden.

Bombenangriffe unserer Flieger auf Bahnhof Vertolop (nördlich von Vebena) erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

Der Erste Quartiermeister: Ludendorff.

Die Zurückziehung unserer Linien im Gebiet der Aisne beschäftigt die feindliche und neutral Presse außerordentlich lebhaft.

Das er seine bestimmende und wohlüberlegte Absicht damit verfolgt, ahnt auch ein feindlich Gemüt. Schon einmal hat sich der Feind zu einer solchen Maßregel entschlossen, in Polen, wo der überlegene und aufstrebende russischen Heeremacht gegenüber eine rasche Umgruppierung notwendig wurde.

Damals widerhallte die Welt von dem Siegesjubel der Allierten; der große Tag der „Dampfwalze“ schien angebrochen. Aber was geschah? Die Russen erlitten Niederlage auf Niederlage und mußten sich fluchtartig auf die Dina zurückziehen.

Die Engländer sind jetzt etwas vorsichtiger mit ihren Siegesmeldungen geworden. Ihre Berichte sprechen wohl von „Eroberungen“, wie sie im heutigen Bericht (südlich der Aisne) erobert haben, aber es ist zwischen den Zeilen zu lesen, daß sie darüber ganz unglücklich sind.

Sie wissen nicht, was sie mit ihrem Sieg machen sollen, oder vielleicht ahnen sie etwas, ohne doch eine bestimmte Vorstellung davon zu haben, was oder von welcher Tragweite es sein könnte. Das eine aber wissen sie selber ganz genau, daß sie die Deutschen nicht geschlagen haben.

Doch immer solche Siege und Eroberungen jetzt, wo sie nach monatelanger Arbeit die schwersten Geschütze und die riesigen Mengen von Munition in sorgsam vorbereiteter unterirdischer Festungen endlich glücklich geborgen haben, um sie für die große Offensive bereit zu stellen, nicht ganz nach dem Sinne sind, leuchtet ein. Und was sie besetzen, ist eine Wüste, Trümmer und zersetzener Boden, von englischen Granaten verunreinigt und für Sturmangriffe wie für die Aushebung neuer Stellungen gleich ungeeignet.

Das aber der deutsche Rückzug nicht ins Unendliche geht, das ist klar, wenn auch Bapaume und Peronne vielleicht geopfert werden. Aber wann und wo der Halt kommen wird, darüber zerbricht man sich in den feindlichen Generalstäben und Zeitungsredaktionen die Köpfe.

Die Zeit drängt; schon mehr als ein Monat ist verstrichen, seit die große Offensive nach Pariser Änderungen hätte ins Werk gesetzt werden sollen. Sie läßt noch immer auf sich warten. Allerdings ist die Kampftätigkeit im Artois, an Aisne und Somme, in der Champagne und auch an der Maas allmählich so lebhaft geworden, daß die Katastrophe nicht mehr weit sein kann.

Unsere Tauchboote haben im Mittelmeer wieder rund 35 000 Tonnen versenkt, darunter ein französischer Transportdampfer von 12 644 Tonnen mit farbigen Soldaten und Arbeitern (Kuli) an Bord, und ein bewaffneter und von Geleitschiffen bewachter Transportdampfer von 8000 Tonnen, der vermutlich wertvolles Kriegsgerät und Munition an Bord führte.

— Böfde ist tot, aber sein Geist lebt fort unter dem deutschen Fliegerförs. Am Sonntag sind an der Westfront 16 feindliche Flugzeuge heruntergeholt worden; die Jagdflügel Böfde hat dabei das hundertste Flugzeug abgeschossen.

Landwirtschaftl. Produktionsregelung.

Von Dr. A. H. Hallmann, Professor an der Agl. Landw. Hochschule, Berlin.

Nachdem die Erörterungen über die Möglichkeiten eines Produktionszwangs für die Landwirtschaft in der Tagesspre langst verstimmt sind und der totegeborene Gedanke durch die entscheidende Ablehnung im preussischen Herrenhaufe endgültig begraben zu sein scheint, ist es fast unbegreiflich, daß er immer noch in Kolonkreisen spuken geht und in dieser oder jener Verklebung in der Tagesspre auf neue dem Publikum vorgestellt wird.

Man darf sich nicht wundern, daß die praktische Landwirtschaft und ihre Tagesspre, die in diesen Zeiten alle Hände voll zu tun haben, solche unbilligen Projekte nachdrücklich mit einer gewissen Bereitwilligkeit ablehnen oder mit Stillschweigen übergehen.

Produktionszwang oder Produktionsregelung sind in der Landwirtschaft nichts neues. Die deutsche Landwirtschaft hat über ein Jahrtausend lang unter solchem Zwang gearbeitet in dem mittelalterlichen System der Dreifelderwirtschaft und des Zünftzwanges. Das System wirkte — bei geringer Bevölkerungsdichte — befriedigend. Aber das an sich wenig leistungsfähige System hemmte die Entwicklung des einzelnen Betriebes und verhinderte dadurch eine Steigerung der Produktion. Deshalb mußten die Felder jährlich gepflügt werden, schon allein infolge der Zunahme der Bevölkerung. Wie sich diese Sprengung durch die Agrarreformen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vollzog und wie sich aus dem Zwangssystem dieser primitiven Dreifelderwirtschaft der moderne Individualistische Betrieb der Landwirtschaft entwickelt hat, ist bekannt; jedenfalls das sollte ein jeder wissen, daß die deutsche Landwirtschaft heute auf derselben Bodenschicht des Vieffaches der Menschenmenge ernährt, die das Dreifeldsystem mit seinem Zwang dürrig und unfruchtbar ernährte. Die gemaltige Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft ist natürlich den Fortschritten der Wissenschaft zu danken, aber die Annehmlichkeit der wissenschaftlichen Fortschrittsresultate und damit der Entwicklung der Wissenschaft selbst ist doch in letzter Linie zurückzuführen auf die Befreiung der landwirtschaftlichen Produktion, die dem einzelnen Betrieb erlaubte, die Früchte anzubauen und in dem Verhältnis und der Reihenfolge anzubauen, die gerade seinen natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen entsprechen.

Wir haben heute in Deutschland 67 Millionen landwirtschaftliche Betriebe, die, theoretisch betrachtet, alle der wirtschaftlichen Produktion erlangen sollen. Das ist das Ergebnis jener historischen Entwicklung, an der Tausende von Intellektuellen in Theorie und Praxis gearbeitet haben und die, von Freund und Feind anerkannt, das höchstmögliche landwirtschaftliche Produktionsniveau darstellt. Und nun erscheinen in der Not der Zeit, wo die deutsche Landwirtschaft bei Mangel an Rohstoffen, an Arbeitskräften, an Justieren unter Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte wirtschaftet, einige phantastische Köpfe aus der Wissenschaft, die frei von aller historischen Überlieferung und praktischen Kritik, den Produktionszwang für die Landwirtschaft entwerfen. Landwirte und ihre Organisationen erklären den Gedanken für unüberwindlich und jeden Versuch, die Produktion zentral zu regulieren, für verhängnisvoll. Aber der Gedanke taucht immer wieder auf und ist jetzt tot zu kriegen. Die ablehnende Stellungnahme der Landwirte wird schließlich als beschämte Heftigkeit oder gar als gemeine Gewinnsucht angesehen, die mit dem Entwicklungsplan des deutschen Lebens unvereinbar ist.

Reverend hat, der „Wirtschaftlichen Zeitung“ zufolge, der Reichsminister von Bielefeld in der Stadtratsversammlung die Grundzüge eines „Reichswirtschaftsplanes“ entwickelt, den er dem Reichsernährungsamt zu unterbreiten beabsichtigt. Kofemener schlägt folgende Regelung vor: „Jede Provinz muß für Kartoffeln und auch andere Produkte eine bestimmte Fläche bepflanzen, auf der voraussichtlich im Mittel eine bestimmte Menge geerntet werden kann. Die Provinz verteilt diese

Flächen unter die Regierungsbefehle, diese wieder unter die Landratsämter und diese unter die Gemeinden. Die Gemeindeverordnungen schreiben, unter Mithilfe der Gemeinderäte, jedem Grundbesitzer vor, wieviel Land er mit Kartoffeln und anderen Pflanzstoffen bepflanzen muß.“

Das klingt ungefähr wie ein Kochrezept aus Friedenszeiten, wo man aus vollen Schabladern schöpft: Man nimmt so und so viel Morgen Land, stellt so und so viele Tagelöhner und Arbeiter hin, nimmt so und so viele Zentner Saatkartoffeln und tut so und so viel von dem nötigen Dünger dazu; dann bracht man ein bißchen hier und da und es kommt — so Gott will — in gewünschter Menge die Kartoffel heraus. Kostenpunkt Nebensache. Wenn die Herren Draufgänger das alles zur Verfügung stellen können, so wird jeder Landwirt eine solche Regelung mit Dank begrüßen.

Man sieht es aber leider heute in vielen landwirtschaftlichen Betrieben aus wie im Küchenschrank der Hausfrau; manche Schabladen sind leer und in anderen ist nur noch ein kleiner Restbestand, da gilt es eben zu rationieren und Ersatzstoffe zu finden und aus dem Vorhandenen ein brauchbares Gericht herzustellen. Wenn heute jemand durch Geheh den deutschen Hausfrauen vorschreiben wollte, daß sie zu Mittag Ochsenschwanzsuppe, Rinderbraten und Reispudding auf den Tisch setzen solle, so würde er vermutlich ins Jenseits kommen. Aber daß 5,7 Millionen Landwirtschaftsbetriebe mit den allerwertvollsten Wirtschaftsbetrieben durch ein Gesetz veranlaßt werden können, ohne Rücksicht auf Boden und Klima, Wirtschaftskräfte, Fruchtfolge, Düngung, Saatgut, Arbeiterverhältnisse Pflanzstoffen in bestimmter Menge anzubauen, für die in so und so vielen Betrieben die Voraussetzungen fehlen und unter keinen Umständen zuwege gebracht werden können, das glaubt man. Dazu soll ein bürokratischer Apparat in Bewegung gesetzt werden, dessen Führer einem erfahrenen Statistiker einfach den Kiem nimmt, namentlich wenn man bedenkt, daß das alles bis zur Frühjahrbestellung erledigt sein soll. — Herr Kofemener hat augenscheinlich einen Plan weder nach dieser noch nach der praktischen landwirtschaftlichen Seite bis in die letzten Konsequenzen durchdacht. Er beginnt am verkehrten Ende mit seinem Gedankengang. Wäre er vom richtigen Ausgangspunkte, nämlich von den Verhältnissen des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes ausgegangen, so würde er nicht nur bald bemerkt haben, daß der Plan unüberführbar ist, sondern er würde auch erkannt haben, daß seine Vorarbeiten wegen eines Rückgangs der Kartoffelproduktion nicht einmal begründet ist.

Wir haben in diesem Jahre Mangel an Kartoffeln. Dafür ist weder die mifiverstandene Bundesgesetzgebung über eine angelegliche Herabsetzung der Saatmenge auf 8 Zentner pro Morgen, noch der durchaus praktische Ratsschlag der Regierung der Pflanzkartoffeln bei Mangel an Saatgut, noch sonstige Sündenböcke und „grüne Tische“ verantwortlich zu machen, sondern der „grüne Tisch“ ist in diesem Falle der liebe Himmel, der die Feuchtigkeit des Sommers allzu „schmeichlich“ verteilt hat, um Segen für das Getreide zu spenden, aber ohne Rücksicht auf die Kartoffeln. Einige Prozent Anbaufläche mehr oder weniger spielen bei der Kartoffel keine Rolle; es wäre gar nicht schlimm, wenn einige Prozent der Kartoffelfläche mit hochwertigeren Früchten angebaut würden, wo Boden, Düngungs-, Arbeits- und Saatgutverhältnisse es erlauben. Aber im allgemeinen ist die Kartoffelfläche durch die natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen und den Wirtschaftplan des einzelnen Betriebes bestimmt. Wenn auch der Preis für die Kartoffel meines Erachtens zu niedrig oder nicht im richtigen Verhältnis zu anderen Produktenpreisen festgesetzt ist und daher alles andere als eine Förderung des Kartoffelbau bedeutet, so wird doch dadurch allein eine wesentliche Verringerung der Anbaufläche nicht bewirkt. Wenn eine solche eintreten sollte, so kann das nur geschehen infolge des Fehlens wesentlicher Voraussetzungen, über die der einzelne Landwirt nicht Herr ist, z. B. infolge des Fehlens an Saatgut. Viel kann das nicht sein; wer praktische Landwirte kennt, der weiß, daß sie ihr Saatgut nicht herausgeben, es sei denn, daß man's ihnen abgerungen und Ersatz zum Frühjahr zugefagt hat.

Man darf aber darüber nicht sein, daß, selbst wenn hier und da die Pflanzkartoffeln ausbleiben sollten, die Flächen nicht für die Produktion verlocken gehen. Allerdings muß der Landwirt davon gewarnt werden, daß nicht etwa, wie im vorigen Jahre, an Eisenbahndämmen, in städtischen Parks, Anlagen und Gärten, auf neu umgebrochenen Heideflächen, Epic rezier- und anderen Tumultspielen kostbare rätlicher Produktionsphantastiken kostbares Saatgut und Dünger nutzlos und sinnlos vergeudet werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. G. Paris, 13. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Soissons und Reims machte der Feind auf einen unserer Schützengräben in der Gegend von Paffy einen Handstreich, der durch unser Feuer glatt abgeschlagen wurde. Der Feind erlitt Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand. In der Richtung auf Maison de Champagne erzielten wir im Laufe der Nacht neue Erfolge mittels Handgranaten. Im Abschnitt von Auberville Patrouillengeschehe. Die Zahl der dem Feind am 12. März in der Gegend von Maison de Champagne abgenommenen Maschinengewehre beläuft sich auf 12. In der Noere gelang uns ein Einfall in die deutschen Schützengräben nördlich Seichepre. In Lothringen Patrouillendämpfe. Wir machten einige Gefangene in der Gegend von Saur Martin, nordwestlich von Vadonville.

Abends: Infilten Dife und Aisne wickeltes Artillerie-





feiner auf die feindlichen Halagen nordwestlich von Blage. In der Champagne unternahmen wir am Nachmittag einen neuen Angriff auf die deutschen Stellungen westlich von Raiffon de Champagne. Auf einer Front von 1500 Metern nahmen unsere Truppen sämtliche feindliche Gräben. Sie eroberten den Raum der Höhe 185 und drangen in das bestmögliche Werk auf den Nordabhängen des Hügels ein. Bei dieser Kampfbewandlung machten sie etwa 100 Gefangene. Auf den beiden Massauern ziemlich lebhafter Artilleriekampf in den Abschnitten von Anocourt, Dausumont und Saint Michel. Heute gegen 4 Uhr nachmittags beschossen die Deutschen die offene Stadt Solifons mit Brandgranaten. Es wurden mehrfach Brände hervorgerufen.

### Der englische Tagesbericht.

W.D. London, 13. März. Amtlicher Bericht von General Sir Verelstons unsere Stellung nordöstlich von Bouchavesnes. In derselben Gegend drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben und machten einige Gefangene. Heute morgen unternahmen wir eine Streife gegen Gräben südlich von Avras, waren trotz starker Wäckerhand Bomben in die Unterstände und hätten dem Feind viele Verluste zu. Gestern herrschte betrübliche Nigerrigkeit. Unsere Flugzeuge führten viele erfolgreiche Bombenangriffe und Erkundungsarbeiten aus. Wenn feindliche Maschinen wurden heruntergeholt oder zum Niedergehen gezwungen, von denen über, wie erkannt wurde, zerstört wurden. Fünf unserer Flugzeuge werden vernichtet.

### Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Die norwegischen Dampfer Thode Hegeland (4352 T.), Lars Festens, Nohjörn (3459 T.), und die Segelschiffe Silas und Spartan. Die vier letzteren Schiffe sollen nach norwegischer Darstellung außerhalb der Gefahrenzone versenkt worden sein.

Newport, 13. März. Als erste bewaffnete Handelsschiffe gehen die Dampfer „St. Louis“ und „Philadelphia“ nach London ab. In nächster Woche soll die Schifffahrt nach England und Frankreich in großem Umfang wieder aufgenommen werden.

### Der türkische Krieg.

W.D. Konstantinopel, 13. März. Amtlicher Bericht von gestern: Keine neuen Nachrichten von den beiden Tigrisfronten und von der der persischen Front. Es versteht sich trotzdem, daß die dortigen Operationen planmäßig verlaufen. — Kaukasusfront: Am gestrigen Tage herrschte auf dem linken Flügel starke Patrouillenstätigkeit. Wir schlugen Versuche, die der Feind unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers gegen unsere äußersten Flügel unternahm, vollständig ab.

### Neues vom Tage.

#### Die Befürchtungen Lloyd Georges.

Berlin, 13. März. Staatssekretär Dr. Helfferich empfing kürzlich den Vertreter des Budapester Bistums „M. G.“, der ihn über die Wirkung des Tauchbootkriegs befragte. Der Staatssekretär sagte, Lloyd George könne die beste Auskunft geben. Dejen Rede im englischen Unterhaus, von der nur wenig bekannt war, liege ihm jetzt im Wortlaut vor. Lloyd George habe ausgeführt: Der Tauchbootkrieg sei die grimmigste Gefahr, die England je bedroht habe. Es wäre Tollheit, sich darauf zu verlassen, daß diese Gefahr bekämpft werden könne. Im Jahr 1916 haben noch 30 Millionen Schiffs-tonnen die englischen Häfen angelassen gegen 50 Millionen im letzten Friedensjahre. Die Hälfte der englischen Flotte sei durch unmittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen. Es gebe nur ein Mittel, der Gefahr zu entgehen: England von aller Einfuhr unabhängig zu machen. Allerdings müßten etwa 6 400 000 Tonnen Grubenholz (so viel bezog England noch 1916 aus dem Ausland) im eigenen Land geschlagen und ungeheure Mengen Erze mehr in England gewonnen werden. 70—80 Prozent des Bedarfs an Lebensmitteln

würden durch das System gedeckt, die nun der englische Meeres liefern müßte. Die Vorräte an Lebensmitteln seien alarmierend niedriger als sie jemals um diese Jahreszeit gewesen seien. Jetzt sei der Flug die Hoffnung Englands. Alles solle bewilligt werden, was helfen könne, um die Lebensmittel zu erzeugen: Mindestpreise für 6 Jahre, Mindestlöhne usw. Soweit Lloyd George. Dr. Helfferich fuhr fort: Die Erkenntnis komme zu spät, selbst wenn, wie die englischen Blätter berichten, die Flöße bei Nacht mit Acetylenlicht arbeiten, von dem Mangel an Arbeitskräften, Arbeitsvieh und Dünger zu schweigen. Aber selbst wenn die Laifkraft Lloyd Georges Unmögliches möglich machen könnte, — bis zur nächsten Ernte bliebe England auf die Einfuhr angewiesen. Hier werden die Tauchboote die Lebensader Englands treffen. Durch rücksichtslose Einfuhrverbote alles Ueberflüssigen habe England sich selbst blockiert, nachdem die Blockade gegen die Mittelmächte versagt habe. Aber auch diese Selbstblockade werde nichts helfen, da dadurch nur 1 1/2 Mill. Tonnen der in Friedenszeit England anlaufenden Schiffe oder 3 Prozent für das Jahr gespart werden; andererseits werden Frankreich und England schwer geschädigt. Lloyd George tröstete die Bundesgenossen damit, daß es besser sei, wenn sie die für sie wertvolle Ausfuhr verlieren, als den Krieg. Aber er wird beides verlieren. Die Hoffnung Lloyd Georges, der „grimmigsten Gefahr“ Herr zu werden, ruhe auf schmaler Grundlage. Wir dürfen guten Mutes sein, wenn englische Großsprecherei anfängt so klein zu werden.

#### Ministerwechsel in Oesterreich?

Wien, 13. März. Wie verlautet wird der österreichische Ministerpräsident Graf Martinik zurücktreten und der jetzige Minister des Auswärtigen, Graf Gjernin, seine Stelle übernehmen. Graf Tisza soll gemeinschaftlicher Minister des Auswärtigen werden und der bisherige Oppositionsführer Graf Andrássy an die Spitze des ungarischen Einigungsministeriums treten.

#### Die Reise des Grafen Bernstorff.

Kopenhagen, 13. März. Der Vizepräsident Graf Bernstorff ist gestern vormittag hier eingetroffen und heute früh nach Berlin weitergereist.

#### Der schwarze Adlerorden an den dänischen Kronprinzen.

Berlin, 13. März. Der Kaiser hat dem dänischen Kronprinzen anlässlich seiner Großjährigkeitsfeier den Schwarzen Adlerorden verliehen. Kronprinz Christian Friedrich ist am 11. März 1899 geboren. Seine Mutter ist die Herzogin Alexandrine zu Mecklenburg.

Rotterdam, 13. März. Am Donnerstag wird eine Anzahl Frachtdampfer von hier nach Newport abfahren, um Lebensmittel für die Regierung zu holen.

#### Unversicherte Seeverkehr.

Bern, 12. März. In der Versammlung der französischen Reder wurden lebhaft Klagen geführt, daß die Seeverversicherung infolge des Tauchbootkriegs eine erdrückende Höhe erreicht hätten, so daß die Reder trotz der großen Frachtpreise nicht mehr auf ihre Rechnung kämen. So sei kürzlich für eine Kohlenladung von England nach Frankreich im Taxwert von 60 000 Franken eine Seeverversicherung von 120 000 Franken verlangt worden. Durch den von der Regierung eingebrachten Antrag auf staatliche Beteiligung von 3 Prozent für Dampfer und von 4 1/2 Prozent für Segelschiffe könne keine Besserung erzielt werden. Man sehe daher vor der Wahl, entweder eine zwangsweise billige Staatsversicherung einrichten, oder neue Feuerungen auf sich zu nehmen.

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. O'Hland.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Jetzt blühte auch seine Frau sich um nach ihm. Und langsam, in einem singenden Ton, sagte sie: „Komm, Hans, komm! Da gedären wir ja her! Weist du? Als Kinder haben wir da gespielt — nein! Nicht du! Der kleine Felix und — ja — und wer? Wer?“ „Die Marie Großmann“, sagte Felicitas laut. Sie wußte selbst nicht, warum sie das sagte. Aber sie konnte das Wort nicht zurückhalten. Doch erschrocken verstummte sie sofort, denn die Irene streckte plötzlich beide Hände aus, wie nach einem Phantom. „Großmann?“ murmelte sie, „Großmann?“ Der Rusikant trat jetzt schnell auf sie zu. „Komm!“ sagte er befehlend, aber doch sehr gültig. „Du sollst singen! Denk an nichts! An gar nichts! Nur an das Lied und — und an das Geld, das wir brauchen fürs tägliche Brot! Komm!“ Und eine Minute danach sang sie wirklich, folgsam und willig, nochmals das Lied von dem Kreuz, das auf Golgotha ragt, und das den Heimatlosen eine Heimat ist. Der alte Freiherr war in einen Lebenslänglichen und vergab sein Gesicht in seine beiden Hände. Es war ihm, als tauchten die Löwe wie Meereswagen hin über ihn. Wie ein Grüßen klang es ihm, ein Grüßen von der treuen Gefährtin seines langen Lebens. Ihr rasches Schreiben hatte fast den Eindruck verursacht, welchen ihm die Rückkehr des Sohnes gemacht hatte. Sein müder, alter Kopf konnte alles das kaum fassen. Drunter klang das Lebenspflöhen, aber niemand achtete darauf. Gleich danach wurde die Türe aufgeschloßen. Der Majoratsherr der Richtings stand auf der Schwelle. Oben verzitterte der letzte Ton des Gelanges. Felix von Richting überfah das Bild mit einem einzigen Blick. Sein dunkles Gesicht veränderte sich plötzlich; ein paar starke Farnesfalten standen auf seiner Stirn. Fee sah es und erschrak. Seltsam sah dieses sonst feingekzeichnete Antlitz jetzt aus; den Ausdruck in den

tiefliegenden Augen, zu deren Schutz der Freiherr eine dunkle Brille trug, konnte Fee allerdings nicht sehen. Es hätte ihr sonst vielleicht noch mehr vor diesem Manne gegnaut, der in kurzen wahrscheinlich Her der alleinige Herr sein sollte. Der Freiherr wachte dem Rusikanten, welcher erschrocken zu ihm herüberstarrte. Der Mann schlich hinaus, dem Majoratsherrn folgend. Auch Fee kam ihnen nach. Draußen im Gang stand noch immer Doktor Huber. Aber der große Kasten war so tiefes Schatten. Darinnen verlor seine schmale Gestalt vollständig. „Habe ich Ihnen nicht verboten, in dieser Gegend zu bleiben?“ fragte Felix von Richting streng, „habe ich Ihnen nicht Geld dafür gegeben, daß Sie fortgehen? Und nun finde ich Sie hier im Schloß? Was soll das heißen, Mann?“ Der Mann stotterte ein paar Worte, aber Fee trat für ihn ein. Als Felix von dem Wunsche des alten Freiherrn hörte, schüttelte er den Kopf. „Alte Leute sollten nicht mehr befehlen!“ sagte er. „Es war Zeit, daß ich endlich kam. Also — Sie gehen! Und zwar sofort! Wenn ich etwas sage, dann bleibt es auch dabei!“ Aber Unsel wollte, daß die Leute hier übernachteten, fiel Fee ein. Seine Art reizte sie sonderbar. Felix sah über sie hinweg. „In diesem Falle gilt mein Befehl!“ sagte er kurz. Er sah ihr junges, schönes Gesicht, in dem deutlich ein Zug von Auflehnung stand. „Werken Sie es sich, Felicitas“, sagte er schwer, „hier gilt über haupt bloß noch mein Wille! Und wer sich dem nicht fügt, den — sehe ich auf die Straße! Verstehen Sie mich?“ Sie antwortete nicht. Schneeweiß war ihr Antlitz, und ihre blauen Augen flammten. In diesem Augenblicke entfiel dem Majoratsherrn sein Scoot. Der Rusikant blühte sich rasch danach, ebenso wie Felix selbst. Die beiden Köpfe stießen aneinander. Die dunkle Brille fiel herab und zerbrach. Mit einem nur halbunterdrückten Fluch fuhr der Freiherr empor. Einen Moment lang sah man sein Gesicht ohne die deckende Brille. Tiefliegende Augen blühten. Und Doktor Huber dachte sehr verwundert: „Diese Augen sehen nicht krank aus.“

### Vertagung des Parlaments.

Petersburg, 12. März. Durch kaiserlichen Erlass werden die Sitzungen der Reichsduma und des Reichsrates vom 11. März ab aufgehoben. Die Wiederaufnahme soll im April oder später erfolgen.

### Die „Kriegsbegeisterung“ in Amerika.

Newport, 13. März. Der Beschluß Wilsons, die Handelschiffe zu bewaffnen, hat nach dem „Matin“ helle Kriegsbegeisterung entfacht. Der Marineminister erklärte, den Vertretern der alliierten Presse, sie dürften die Fernspruchseinrichtungen ohne Zensur denken; man vertraue, daß sie nichts meldeten, was den „künftigen Feinden“ Amerikas nützen könnte. Der Expräsident Roosevelt sagte zu dem Berichterstatter des Pariser „Petit Journal“, die Vereinigten Staaten müßten Kanada zum Beispiel nehmen und mindestens 5 Millionen Mann aufstellen und 5 Milliarden Mark opfern. Nur die Nationen könnten beim zukünftigen Weltfrieden gut abscheiden, die am Krieg teilgenommen haben.

## Vandesnachrichten.

Altensteig, 14. März 1917.

### Zeichnet die sechste Kriegsleihe.

Die Kriegsdopfer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmüt angeregt.

Nun die Friedenshand verschmählt ist, sei das deutsche Volk aufgerufen, den verblendeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Waage. An ihrer Tapferkeit wird der freudigste Bemühungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Rückwerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsleihe auf dem ehernen Grunde des deutschen Volkvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschaftskraft und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erkämpften Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewährter Darbietung der Kriegsgelder vollbracht, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wuchtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen, aller Geldgewalt im Innern.

Wackbold und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

\* Die würt. Verlufliste Nr. 549 enthält u. a. folgende Namen: Wlfz. Ernst Adermann, Altensteig-Stadt, l. verw., b. d. Tr. Gestr. Martin Blach, Hornberg, verlegt. Georg Henschel, Wart, l. verw. b. d. Tr., Ludwig Göttshelm, Wildberg, verlegt. Philipp Rinn, Egenhausen, l. verw.

\* Die würt. Verlufliste Nr. 550 enthält u. a. folgende Namen: Philipp Bohner, Erzgrube, bisher in Gefisch, vermisst. Karl Fischer, Gillingen, in Gefisch. Georg Fren, Ettmannweiler vermisst. Etn. d. K. Wini Herzog Galw, vermisst. Georg Mübier, Himerberg, vermisst.

Aber seine Aufmerksamkeit wurde sogleich abgelenkt durch das sonderbare Benehmen des einarmigen Rusikanten. Der taumelte wieder, als trüge ihn seine Füße nicht.

„Jesus, Maria!“ sagte er gitternd — „Pol —“

„Ruhig!“ sagte Felix von Richting, aber seine Stimme klang nun gar nicht scharf, sondern seltsam gedekt. „Mann! Besinnen Sie sich doch! Sie wissen gar nicht, was Sie sprechen! O, meine Augen! Wie das schmerzt!“

Er tastete nach seiner Rocktasche, und in der nächsten Sekunde sah schon eine andere, ebenso schwarze Brille auf seiner Nase.

„So!“ sagte er, tief aufatmend, „und jetzt lassen Sie ruhig mit sich sprechen, Mann! Wie heißen Sie denn eigentlich?“

Der Rusikant zögerte einen Augenblick. Dann sagte er schwer: „Hans Lehner.“

Dabei ließ er seine Augen nicht von dem Gesicht des anderen. Doch in dem rührte sich keine Muskel.

„Also: Hans Lehner! Gut. Ich will, daß Sie fortgehen von hier.“

„Warum, Herr Baron?“

„Das kümmert Sie doch nicht, Lehner. Ich will es, und damit basta!“

Der Rusikant hob trotzig den Kopf. „Ich geh' schon“, sagte er, „aber nicht weit, Herr Baron. Ich hab' erst vor ein paar Tagen die Nachricht getrieget von einer kleinen Erbschaft, die ich g'macht hab'. Kein Geld! O na! Aber a kleines Anwesen. Ein Waldhäusl droben auf dem Steinrud. Keine Stund' von hier. Und wenn's auch net schön ist — mein Vetter war Waldhüter und a armer Teufel — aber a Dach wird's doch sein übern Kopf, und a Dien wird da sein und so alierhand. Für an was ia i, der nig hat, aber rein gar nig, Herr Baron, is das schon viel. Ich will's übernehmen, das Häusl, und will dableiben. Und niemand kann mi vertreiben, denn bin i ta Bittler mehr. Bin a Hausbesitzer und a Bodenfähiger.“

Fee hatte sich zurückgezogen. Sie stand jetzt dicht neben Huber.

Fortsetzung folgt.



Michael Mayer, Oberhausfeld, gef. Herr Robert Herz, Mündersbach, Schw. verm. Gottlob Schmale, Kohrdorf, verm. Herr Ernst Singe, Nagold, verlegt, v. d. Fr. Ernst Bohl, Wildberg, verm. Matthäus Holz, Altbühlach, verlegt. Johannes Wolf II, Zwerenberg, verlegt.

Befördert wurde Unteroffizier Schmiedesohn Ph. Kalmbach, von Wöhrersberg, zum Sergeanten.

**Abmeldung der Wehrpflichtigen bei den Lebensmittelverorgungsanst. u. a.** Es kommt häufig vor, daß Leute, die zum Wehrdienst eingezogen werden, verjähren, sich bei den Stellen für Ausgabe der Lebensmittelkarten abzumelden. Die Folge ist, daß deren Angehörigen mehr Lebensmittelkarten erhalten, als ihnen zukommt, wodurch die Gesamtheit geschädigt wird. Das Kriegsamt hat daher angeordnet, daß die Wehrkommandos den Wehrpflichtigen die Aufforderung anfügen, daß der betreffende Wehrpflichtige sich bei den Versorgungsstellen abzumelden habe. Die Abmeldung muß auf dem Wehrkommando bescheinigt werden.

**Eine Bitte an die Regierung.** Der Verband württ. Beamten-, Lehrer- und Unterbeamten-Vereine hat an die Regierung folgende Bitte gerichtet: Es möge bei dem bevorstehenden Etat von dem Grundged. daß während des Kriegs keine neuen etatsmäßigen Stellen geschaffen werden sollen, abgegangen und eine dem Bedürfnis entsprechende Anzahl neuer etatsmäßiger Beamtenstellen angefordert werden.

**Stuttgart, 13. März.** (Der König an die Front.) Gestern Abend hat sich der König in Begleitung des Generaladjutanten Fr. Herrn v. Starckhoff und der Flügeladjutanten v. Marval und v. Rom, sowie des Leibarztes, Generalarzt Dr. v. Gubmann, nach dem westlichen Kriegsschauplatz begibt, wobei sich auch der Kriegsminister v. Marschall mit Begleitung angeschlossen. Die Abreise des Königs wird laut Hoffentlich voranschreiten heute Nacht erfolgen.

**Stuttgart, 13. März.** (Regierungsjubiläum.) Der Staatsanzeiger veröffentlicht zum heutigen 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen einen beglückwünschenden Artikel.

**Stuttgart, 13. März.** (Spende.) Die Waldorf-Astoria Zigaretten-Fabrik hat für württembergische Wehrteile im Felde 105 000 Zigaretten gespendet.

**Ludwigsburg, 13. März.** (Schwerer Eisenbahnunfall.) Heute Nacht um 11 Uhr fuhr der Eisenbahnzug mit Personenbeförderung von Vietigheim

auf dem hiesigen Bahnhof beim Schillerplatzübergang auf den gerade abfahrenden Güterzug nach Vietigheim. Mehrere Güterwagen von beiden Zügen sind zertrümmert, ebenso der Tender des abfahrenden Güterzugs, dessen scharfe Spitze gegen den Güterzug kam und den Schrecken der Maschine gleichfalls schwer beschädigt wurde. Die Reibung, da die Personenwagen unberührt blieben. Dagegen sind zwei Mann vom Zugpersonal leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

**Schweningen, 13. März.** (Hindenburgspende.) Der Stadterwaltung wurde von einem Gewerbetreibenden ein fettes Schwein und vom landwirtschaftlichen Ortsverein ein stattliches Kalb unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Aus dieser Spende werden Fleisch, Speck und Würste an die Schwerstarbeiter verteilt werden.

**Wildberg, 13. März.** (Aufgehoben.) Die durch oberamtlichen Erlass vom 17. vor. Mts. über die Weichhorn- (Schrot-) mühle des Heinrich Frey auf Markung Wildberg verhängte Schließung wurde wieder aufgehoben.

**Calw, 13. März.** (Gestorben.) Rektor Dr. Paul Weisfäcker, der langjährige Vorstand des hiesigen Realprogymnasiums, ist gestern in Ludwigsburg, wo er seinen Ruhestand zubrachte, im Alter von nicht ganz 67 Jahren gestorben. Die Beerdigung erfolgt auf dem hiesigen Friedhof, wo seine vor 15 Jahren verstorbene Gemahlin ebenfalls ruht.

### Handel und Verkehr.

**Nielberg, 13. März.** Bei dem am 10. ds. Mts. stattgefundenen Gemeindefestverkauf ist das Ergebnis wie folgt: Los 1 zirka 600 Festm. Gebot 224<sup>o</sup>. Pieter: Kraut und Comp. Döfen, Los 2 zirka 400 Festm. Gebot 232<sup>o</sup>. Pieter: Gebr. Frommer Denaach. Eingelassen sind 8 Gebote.

### Wetter.

Nach der neue Luftwirbel zieht nördlich vorüber, aber seine Wirkung wird sich noch einige Tage geltend machen. Am Donnerstag und Freitag ist anfangs noch nachkaltes, dann allmählich aufwärmendes und auch wieder milderer Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

**WTB. Berlin, 13. März, abends.** (Amtlich.) 2541 Gefechtstätigkeit an der Aare, südlich der Aare und in der Champagne. Im Osten brachte ein Vorstoß an der Karajowka über 250 Gefangene ein.

**Berlin, 14. März.** Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird dem „Petit Parisien“ von seinem Washingtoner Korrespondenten versichert, daß die ersten bewaffneten amerikanischen Handelsschiffe noch vor Ende der Woche New York verlassen würden. Der Kriegsfall könnte vielleicht früher eintreten, als bisher allgemein angenommen worden sei.

**Berlin, 14. März.** Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf berichtet wird, hat sich dem „New-York Herald“ zufolge Carranzas Wiederwahl zum Präsidenten von Mexiko ohne Zwischenfall vollzogen.

**WTB. Berlin, 13. März.** Der bisherige deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Graf von Bernstorff, und Gemahlin sind heute Abend 8.25 Uhr mit Begleitung, zusammen 150 Personen, auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen.

**WTB. Berlin, 14. März.** In Schweden treffen laut Berliner Lokalanzeiger jetzt die ersten Reisenden aus Rußland ein, die die schrecklichen Tage der Unruhe in Petersburg mitgemacht haben. Die Ursachen seien keineswegs bloß die Feindungserscheinungen; es handele sich um politische Kravalle, die vornehmlich gegen den Krieg gerichtet seien.

**WTB. Berlin, 14. März.** Wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, bringen die meisten Pariser Blätter die Nachricht vom Tode Zeppelins unter der Überschrift: „Das Ende eines Piraten“. Ein Blatt jedoch schreibt: Als lenkbare Luftschiffe sind die Schiffe des Grafen Zeppelin zweifellos die besten auf diesem Gebiet. Wir können nicht so kleinlich sein, dieses wissenschaftliche und praktische Ergebnis zu leugnen.

**WTB. Berlin, 13. März.** (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 12. März zwei russische Zerstörer der Bistriz-Klasse, die im Anmarsch auf Constanza sich befanden, mit Bomben angegriffen und zur Umkehr gezwungen. Zwei Bombentreffer auf Bor- und Dinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Altensteig.

Wir nehmen

## Zeichnungen auf die VI. Kriegsanleihe

innerhalb der bekannt gegebenen Zeichnungsfrist zu Originalkursen vollständig kostenfrei entgegen und stehen jedermann mit Auskunft und Rat gerne zur Seite.

Sparkasse Altensteig.

Handwerkerbank Altensteig.

Altensteig.

Borzüglliche

## Kaffee-Erlaß Mischung

lose ausgewogen

das Pfund zu Mk. 1.40,

ferner

## Hensel's Früchtentkaffee

(feinste Mischung in 1/2 Pfund Paketen zu Mark 2.—)

## C. W. Luz Nachfolger

Freih. Bühler jr.

## Wie wird für die Angehörigen unserer Krieger gesorgt?

Ratgeber für Kriegerfamilien

Herausgegeben von Rechnungsrat Fischbacher

— Preis 25 Pfennig —

zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Zumweiler.

## Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager

## Johann Georg Kern

im Alter von 62 1/2 Jahren infolge eines Unglücksfalles uns durch den Tod entzogen wurde.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Wittin:

**Kathrine Kern geb. Kalmbach,**  
mit ihren 4 Kindern.

Beerdigung Freitag mittig 2 Uhr.

Neuweiler.



## Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

## Jakob Friedrich

Musik. im Inf.-Regt. 126, 11. Komp.

am 4. März in einem Feldlazarett gestorben ist.

Er hat, wie sein älterer Bruder Ulrich, der am 22. Juni 1915 gefallen ist, sein Leben nur auf 20 Jahre gebracht.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Jakob Weber, Schmied**

und **Berontka Weber geb. Kalmbach.**

Trauer Gottesdienst Sonntag, den 18. März mittig 1 Uhr.

## 1 Nähmaschine

(Schwingschiff) wie neu,

1 gut erhaltenes

## Fahrrad

sowie

## 3 Hühner 1916er

hat zu verkaufen

**Birkle, Berned.**

Jüngeres, fleißiges

## Mädchen

für sofort gesucht

**Frau Hauptlehrer Schenb**  
Zwerenberg.

Wart.

Unterzeichneter hat eine

## Ruh

unter zwei die Wahl

zu verkaufen

**J. Großmann**  
beim Pfarrhaus.

Heißt den Verwundeten!

## Rote Kreuz-Kriegs-Geld-Lotterie

Ziehung 16. März 1917.  
2500 nur bare Geldgewinne zusammen Mark

**58000**  
Hauptgewinn Mk.

**30000**  
**10000**

Losse zu 2 Mark.

6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen auf Gesamtvertrieb

**J. Schweickert**

Stuttgart, Ludw. 4.

Perseprocher 1921.

Siehe in der W. Rieker'schen Buchhandlung und bei jedem Buchhändler.

## Waten-Briefe

empfiehlt in schöner Ausführung die

W. Rieker'sche Buch.





# Sechste Kriegsanleihe.

## 5% Deutsche Reichsanleihe.

### 4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

## Bedingungen.

### 1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank), der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich-hessischen Hauptbank in Kärnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Banquiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

### 2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mk. mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000 und 1 000 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

### 3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelost, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesem Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 1/2%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate

vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermine erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages angewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert von zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1927 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

### 4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:  
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— Mark,

5% wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragt wird 97,50 Mark,  
4 1/2% Reichsschatzanweisungen 98,— Mark,  
für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen.

### 5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

In allen Schatzanweisungen sowohl wie in den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium angefertigte Zwischenscheine ausgegeben, aber deren Umtausch in endgültige Stücke das erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgegeben sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und vorläufig bis im September d. J. ausgegeben werden.

### 6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 27. April d. J.;	
20%	„	„	24. Mai
25%	„	„	21. Juni
25%	„	„	18. Juli

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

### 7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

### 8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2% Schatzanweisungen ist gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einreicher von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von Mk. 1,50, die Einreicher von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von Mk. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einreicher von 4 1/2% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben Mk. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Julizinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktobezinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einreicher von April/Oktobestücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 1/2 Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingebracht werden. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinscheinebogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

\* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depositscheine werden von den Darlehensstellen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.  
Savenstein, v. Grömm.